

Globale Ernährungssicherheit

Hintergrund

Ernährungssicherung gehört zu den größten globalen Herausforderungen. Bis 2030 sollen alle Menschen ausreichend Nahrungsmittel zur Verfügung haben und sich gesund und ausgewogen ernähren können. Dieses Ziel für nachhaltige Entwicklung, das *Sustainable Development Goal (SDG) 2*, haben alle Mitglieder der Vereinten Nationen in der Agenda 2030 im Jahr 2015 verabschiedet. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Die Anzahl der Menschen, die unter Hunger und unter Ernährungsunsicherheit leiden, ist nach jahrzehntelangen Fortschritten seit 2017 wieder allmählich angestiegen. Neuesten Schätzungen zufolge könnten im Jahr 2030 immer noch 582 Mio. Menschen von Hunger betroffen sein.¹

Im Jahr 2023 hatten schätzungsweise 733 Mio. Menschen weltweit nicht genug zu essen, dies entspricht etwa 9 % der Weltbevölkerung. Das sind 152 Mio. Menschen mehr als noch vor Ausbruch der Pandemie.¹ Haupttreiber für die Zunahme von Hungernden sind Konflikte, wirtschaftliche Schocks, gekoppelt mit wachsender Ungleichheit und anhaltend hohen Nahrungsmittelpreisen, sowie Wetterextreme aufgrund der voranschreitenden Klimakrise.

Hinzu kommt, dass sich 35 % der Weltbevölkerung keine gesunde Ernährung leisten können (65 % der Bevölkerung in Sub-Sahara Afrika).¹ Sie decken ihren Kalorienbedarf hauptsächlich durch Grundnahrungsmittel wie Weizen, Mais und Reis. Dies führt dazu, dass 2 Mrd. Menschen nicht ausreichend Mikronährstoffe (*hidden hunger*) zu sich nehmen, um ihren Bedarf an Vitaminen und Mineralstoffen zu decken.²

Gleichzeitig hat der Wandel von Ernährungsmustern und Lebensweisen (u.a. höherer Verzehr verarbeiteter Lebensmittel; weniger Bewegung im Alltag) dazu geführt, dass Übergewicht und Adipositas in der Welt zunehmen, auch in Ländern, die weiterhin stark von Unterernährung betroffen sind. Weltweit sind rund 43 % der Erwachsenen (2,5 Mrd.) übergewichtig, davon mehr als 70 % in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen. Circa 16 % (890 Mio. Menschen) leiden an Adipositas.³ Dies geht mit einem erhöhten Risiko für ernährungsbedingte, nicht-übertragbare Krankheiten einher (bspw. Diabetes und kardiovaskuläre Erkrankungen).

Neben gesundheitlichen Folgen hat jede Form der Fehlernährung auch ökonomische Konsequenzen: Eine Gesellschaft, in der viele Menschen wegen ihres schlechten Ernährungszustands nicht voll leistungsfähig sind, verliert einen bedeutenden Teil ihrer Wirtschaftskraft und die öffentlichen Gesundheitsausgaben zur Behandlung ernährungsbedingter Krankheiten steigen. Fehlernährung verursacht jährlich Kosten von 4,1 Bio. USD durch Produktionsverluste wegen Unterernährung und Mikronährstoffmängeln sowie wirtschaftliche und soziale Kosten durch Übergewicht und Adipositas.⁴ Im Vergleich entspricht dies etwa der gesamten deutschen Wirtschaftsleistung (BIP) für das Jahr 2022!⁵

Weitere Kosten entstehen durch ökologische Belastungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette von Nahrungsmitteln. Besonders in der Produktion führen Treibhausgasemissionen, Monokulturen und Ressourcenübernutzung zu Schäden an Klima, Böden und Biodiversität. Derzeitige AES liefern für den Großteil der Weltbevölkerung weder gesunde

Ernährung noch Wohlstand, noch wahren sie die planetaren Grenzen: Je nach Schätzung liegen die versteckten sozialen, Gesundheits- und Umwelt-Kosten aktueller AES zwischen 11,6 bis 15 Bio. USD pro Jahr – das sind etwa 10-12 % des globalen BIP.⁶

Nahrungssicherheit („*food security*“) umfasst sowohl die quantitativen als auch die qualitativen Aspekte der Ernährung. Sie beinhaltet auch die Lebensmittelsicherheit („*food safety*“) und unterstreicht somit die Bedeutung gesundheitlich unbedenklicher Nahrungsmittel.⁷

Ernährungssicherheit („*food and nutrition security*“) geht über Nahrungssicherheit hinaus: Sie erfordert zusätzlich den Zugang zu ausreichender Gesundheitsversorgung und sozialer Fürsorge, einschließlich einer gesunden Umwelt, sauberem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen. Das sind die Voraussetzungen dafür, dass der menschliche Körper die konsumierte Nahrung auch richtig verwerten kann.⁸

Die globale Situation: Zahlen, Daten, Fakten

Die Nahrungsmittelproduktion der Welt reicht rechnerisch aus, um alle Menschen mit ausreichend Nahrungsenergie zu versorgen aber:

- rund 733 Mio. Menschen (9 % der Weltbevölkerung) haben nicht genug zu essen¹
- 2,8 Mrd. Menschen (35 % der Weltbevölkerung) können sich keine ausgewogene, gesunde Ernährung leisten¹
- 2 Mrd. Menschen nehmen nicht ausreichend Mikronährstoffe zu sich²
- 1,6 Mrd. Frauen (15-49 Jahre) und Kinder unter 5 sind von verstecktem Hunger betroffen²
- 2,5 Mrd. Menschen (43 % der Menschen über 18 Jahren) sind übergewichtig, 16 % (890 Mio. Menschen) leiden an Adipositas³

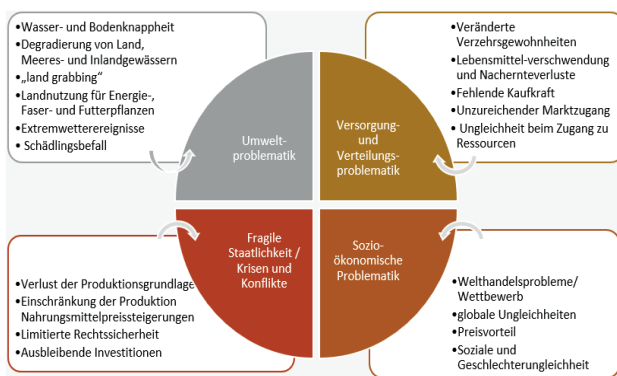


Abbildung 1: Ursachen für globale Ernährungsunsicherheit (Quelle: GIZ)

Folgende Problemfelder werden als Ursachen für globale Ernährungsunsicherheit angesehen (siehe Abbildung 1):

Umweltproblematik

Im Jahr 2050 müssen Schätzungen zufolge bis zu 10 Mrd. Menschen ernährt werden.⁸ Das bedeutet, dass die Nahrungsmittelproduktion weiter gesteigert werden muss.⁹ Die derzeitige, weltweite Nahrungsmittelproduktion ist der größte Einzelverursacher von Umweltzerstörung. Sektorübergreifend betrachtet verursachen die globalen Ernährungssysteme bis zu 42 % der Treibhausgasemissionen, verbrauchen 70 % aller Süßwasserressourcen und 37 % der weltweiten genutzten Meeresfischbestände gelten als überfischt.^{10,11}

Es muss also mit weniger Ressourcen mehr produziert werden. Gleichzeitig muss jedoch auch anders produziert werden: Denn 78 % der landwirtschaftlichen Anbaufläche wird für die tierische Produktion verwendet¹², und ganze 40 % der globalen Kalorienzufuhr stammt von nur drei Grundnahrungsmitteln (Mais, Reis und Weizen).¹³

Eine auf Monokulturen basierende Produktion ist problematisch, da diese krisenanfälliger ist, die Wasser- und Bodenqualität mindert, und keine ausreichenden Nährstoffe für eine gesunde Ernährung liefert. Auch der durch Pestizideinsatz mitverursachte Rückgang an Nützlingen wirkt negativ auf die landwirtschaftliche Produktivität aus. Um Veränderungen in der Produktionsweise hervorzurufen, braucht es eine größere Nahrungsmittelvielfalt und somit Konsumänderungen.

Hinzu kommt, dass in vielen Ländern Land- und Zugangsrechte unklar oder nicht genug geschützt, und Land- sowie Produktionsressourcen ungleich verteilt oder unzureichend verwaltet sind. Großflächige Landkäufe oder Pachten durch meist ausländische Investoren („*land grabbing*“) erschweren beispielsweise den Zugang zu Land für viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. In der Fischerei und Aquakultur haben Kleinproduzent*innen gegenüber wirtschaftlich und sozial stärkeren Akteur*innen der Blauen Wirtschaft häufig im Zugang zu Meeresressourcen das Nachsehen.

Versorgungs- und Verteilungsproblematik

„In der Landwirtschaft sind Extremwetterereignisse wie Dürren und Überschwemmungen für 80 % aller Schäden und Ernteverluste verantwortlich. Für ein Drittel der Länder, die seit 2005 einen Anstieg von Unterernährung ihrer Bevölkerung aufweisen, können direkte Zusammenhänge mit schweren Dürren hergestellt werden.“¹⁴

Lebensmittelverluste und -verschwendungen sind für 8-10 % aller Treibhausgas-Emissionen verantwortlich¹, denn

global gehen 25 - 30 % der produzierten Nahrungsmittel verloren oder werden verschwendet.¹⁵ Im Fischerei- und Aquakulturbereich haben Nachernteverluste und Verschwendung sogar einen Anteil von 30-35 %.¹⁶ In Ländern mit niedrigem Einkommen kommt es vor allem aufgrund fehlender oder schlechter Verarbeitungs-, Kühl- und Transportmöglichkeiten zu Nachernteverlusten, 54 % der weltweiten Verluste.¹⁷ Wissen zu Verarbeitungsmethoden für eine längere Haltbarkeit, wie z.B. Trocknung und Fermentierung ist oft unzureichend vorhanden; zudem mangelt es an den nötigen Infrastrukturen. Das Potenzial erneuerbarer Energien für dezentrale Kühl- und Trocknungsmöglichkeiten ist noch unausgeschöpft. Zu diesem Versorgungsproblem kommt noch ein Verteilungsproblem: Fehlende Kaufkraft und unzureichender Marktzugang können auch bei ausreichendem Nahrungsmittelangebot dazu führen, dass sich Menschen nicht mit genügend qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln versorgen können.

Problematisierung von fragiler Staatlichkeit, Krisen und Konflikten

Die Kontrolle über Land und Wasser steht oft im Zentrum kriegsrisikoreicher Auseinandersetzungen. In diesem Kontext verliert die ländliche Bevölkerung ihre Produktionsgrundlage gänzlich oder kann aufgrund des hohen Sicherheitsrisikos und zerstörter Infrastruktur und Produktionsfaktoren nur eingeschränkt produzieren. Nahrungsmittelpreise schießen oft in die Höhe. Auch in Abwesenheit von gewaltsamen Konflikten bleiben in fragilen Kontexten Investitionen im ländlichen Raum durch die fehlende Rechtssicherheit häufig aus. Sowohl wirtschaftliche Schocks als auch die Klimakrise verstärken häufig Spannungen und Konflikte, da sie den Wettbewerb um begrenzte natürliche Ressourcen und Einkommensmöglichkeiten verschärfen. Umgekehrt verschärft Ernährungsunsicherheit Fragilität und Konflikte. Dadurch bedingen und verschärfen sich Ernährungsunsicherheit und Krisen und Konflikte häufig gegenseitig.

Sozio-ökonomische Problematik

Subventionen in Ländern mit hohem Einkommen für die eigene Landwirtschaft können die internationalen Rohstoffpreise für Agrargüter senken.¹⁸ Die Erzeugnisse der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Ländern mit mittlerem und niedrigem Einkommen werden damit vom Markt verdrängt und die Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten in Ländern mit proportional vielen Kleinbäuer*innen steigt. 70 % dieser Länder sind Importeure von Grundnahrungsmitteln.¹⁹ Durch diese Abhängigkeit ist deren Nahrungsmittelversorgung stark anfällig

für Preisschwankungen.

Auf Haushaltsebene wird die Ernährungsunsicherheit und Ungleichverteilung durch fehlende Gleichberechtigung von Männern und Frauen verstärkt. Weltweit haben Frauen bedeutend schlechteren Zugang zu Land und anderen produktiven Ressourcen, wie Düngemittel und Saatgut. Aufgrund dieser Limitationen fallen die Erträge von Bäuerinnen um 24 % niedriger aus. Außerdem verdienen Frauen in der Landwirtschaft durchschnittlich 18 % weniger als Männer.²⁰ In der Kleinfischerei spielen Frauen insbesondere im Nacherntesektor mit rund 50 % der Beschäftigten eine wichtige Rolle, die bisher zu wenig Anerkennung findet.²¹

Internationale Abkommen, Initiativen und Plattformen für Ernährungssicherung

Der Welternährungsausschuss²² „*Committee on World Food Security, (CFS)*“ der Vereinten Nationen, ist eine wichtige Plattform zur Entwicklung von globalen Strategien für Ernährungssicherung mit dem Ziel der Beendigung von Hunger und Fehlernährung durch eine verbesserte politische Konvergenz. Der Ausschuss bezieht neben Vertretern und Vertreterinnen von Regierungen und UN-Organisationen auch zivilgesellschaftliche Akteure in die Diskussions- und Entscheidungsprozesse ein. Ein Hochrangiges Expertengremium für Ernährungssicherheit („*HLPE*“)²³ stellt unabhängige, umfassende und evidenzbasierte Analysen und Ratschläge auf Anfrage des CFS bereit.

Unter deutscher G7-Präsidentschaft wurde 2015 das Ziel gesetzt, bis 2030 500 Mio. Menschen in Entwicklungsländern aus Hunger und Fehlernährung zu befreien.²⁴ Dieses Engagement 2022 mit der Gründung, zusammen mit der Weltbank, der *Global Alliance for Food Security („GAFS“)*²⁵ bekräftigt. Unter der G20-Präsidentschaft Brasiliens wurde 2024 die *Global Alliance against Hunger and Poverty („GAHP“)*²⁶ ins Leben gerufen, um die Ernährungsunsicherheit und Armut zu bekämpfen.

Darüber hinaus gibt es mehrere Initiativen und Vereinbarungen, die von Regierungen, dem Privatsektor, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft getragen werden. Zu den wichtigsten zählt die 2010 gegründete Bewegung *Scaling Up Nutrition („SUN“)*²⁷, die sich insbesondere um eine bessere Koordination von Ernährungssicherungsmaßnahmen sowie mehr Transparenz bei der Mittelverwendung bemüht. SUN verfolgt in seinem Engagement einen multisektoralen Mehr-Ebenen-Ansatz, und fokussiert auf Maßnahmen in den ersten 1.000 Tagen. Eine weitere Initiative ist der *Nutrition for Growth („N4G“)*²⁸,

eine Reihe globaler Gipfeltreffen, die seit 2013 alle vier Jahre angelehnt an die Olympischen Spiele stattfinden und dazu beitragen sollen, Hunger und Fehlernährung durch politische und finanzielle Verpflichtungen zu beenden. Der **UN Food Systems Summit („UNFSS“)**²⁹ 2021 initiierte einen globalen Prozess zur Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme, der Akteure auf verschiedenen Ebenen einbezieht, um bis 2030 nachhaltige und resiliente Systeme zu errichten. Die Gipfel („**UNFSS Stocktaking Moments**“), die alle zwei Jahre stattfinden, sollen Fortschritte sichern und Ernährungssysteme stärker mit globalen Herausforderungen verknüpfen. Das **Committee on Fisheries („COFI“)**³⁰ ist ein globales Forum der FAO-Mitgliedstaaten, bei dem alle zwei Jahre Herausforderungen und Maßnahmen für die Förderung von nachhaltiger Fischerei und Aquakultur (auch im Kontext von Ernährungssicherheit) diskutiert und Lösungsansätze herausgearbeitet werden.

Unsere Standpunkte

Die Ursachen von Fehlernährung sind vielfältig und haben ihre Wurzeln in verschiedenen Sektoren und auf unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Ebenen. Maßnahmen zur Bekämpfung von Ernährungsunsicherheit müssen dieser Komplexität gerecht werden.

Vor diesem Hintergrund vertritt die GIZ folgende Standpunkte:

Derzeitige Agrar- und Ernährungssysteme (AES) liefern weder gesunde Ernährung und Wohlstand, noch wahren sie die planetaren Grenzen

Momentan erzeugen die AES hohe versteckte Kosten von rund 11,6 Billionen USD (~10 % des globalen BIP) pro Jahr u.a. durch die Verursachung von Treibhausgasemissionen und den Verbrauch von 70 % des Frischwassers. Allein ungesunde Ernährungsweisen, die u.a. im Zusammenhang mit nichtübertragbaren Krankheiten stehen, verursachen jährlich Kosten von etwa 8 Billionen USD. Gleichzeitig sind AES ein riesiger Arbeitgeber, der jedoch häufig weder faire Beschäftigungschancen noch gerechte Einkommen bietet.

Eine tiefgreifende Transformation unserer Agrar- und Ernährungssysteme ist notwendig, um langfristig Ernährungssicherheit zu gewährleisten, die Umwelt und das Klima zu schützen, die Resilienz gegenüber Krisen zu stärken sowie soziale und wirtschaftliche Ziele zu fördern.

Ohne Rechtssicherheit keine Ernährungssicherheit

Dazu gehören insbesondere der sichere und gerechte Zu-

gang zu Land und Wasser, insbesondere auch für Frauen. Weitere Rahmenbedingungen sind gute Regierungsführung, die Eindämmung von Korruption und gewalttätig ausgetragenen Konflikten sowie der Abbau von Handelshemmnissen. Das Recht auf Nahrung, das im Jahr 1999 im UN-Sozialpakt als das Recht auf Verfügbarkeit, Verfügbarkeit und Angemessenheit und Qualität von Nahrungsmitteln beschrieben wurde, gilt als handlungsleitend.

Frauen und Mädchen brauchen mehr Rechte und bessere Bildung

Frauen und Mädchen nehmen vielfältige Aufgaben in der Landwirtschaft, Viehhaltung, Fischerei, Aquakultur sowie Familienfürsorge wahr, insbesondere auch in der Kinderernährung. So sind sie zumeist für den Kauf und die Verarbeitung von Nahrungsmitteln verantwortlich, haben aber tendenziell wenig Mitbestimmung in der Mittelverwendung und werden im Konsum von Nahrungsmitteln vernachlässigt, wodurch weltweit 150 Mio. Frauen mehr an Hunger leiden als Männer.³¹ Außerdem verfügen sie nur über rund 14 % der Landrechte und sind damit in ihrer landwirtschaftlichen Produktion stark benachteiligt.³² Deshalb ist es entscheidend die Bildung und die Rechte von Frauen und Mädchen unter Berücksichtigung ihrer besonderen Bedürfnisse und Interessen zu verbessern. Daneben sollten auch Männer, Jungen und andere Mitglieder der Gemeinschaft eng in die Maßnahmen einbezogen werden, um eingebettet in den Lebenskontext der Frauen positive, geschlechtsspezifische transformative Auswirkungen zu erreichen.

zu sanitären Einrichtungen schafft die Voraussetzung dafür, dass ausreichend Nahrung vom Körper aufgenommen und verwertet werden kann.

Unsere Handlungsempfehlungen

Nach Ansicht der GIZ sind dies die wichtigsten Handlungsempfehlungen:

Die Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme ist prioritär

Wenn sich Essensgewohnheiten und Ernährungsumfelder hin zu gesunden Ernährungsmustern verändern, die Nahrungsmittelproduktion nachhaltig intensiviert, Nahrungsmittelverluste und die Lebensmittelverschwendung halbiert wird, kann sich eine künftige Bevölkerung von 10 Mrd. Menschen innerhalb der planetaren Grenzen gesund ernähren.

Ländliche Entwicklung an der Verwirklichung des Rechts auf Nahrung orientieren

Die Förderung von Landwirtschaft, Fischerei, Aquakultur

und ländlicher Entwicklung sollte sich konsequent am Ziel der Hungerbekämpfung und der globalen Ernährungssicherung ausrichten. Die Freiwilligen Leitlinien zum Recht auf Nahrung des Welternährungsausschusses geben seit 2004 praktische Handlungsanweisungen für Regierungen zur politischen Umsetzung des Rechts auf Nahrung, sowie Strategien und Empfehlungen zur Umsetzung des Rechts auf Nahrung in relevanten Sektoren.

Nachhaltige Produktion und Versorgung mit gesunden Nahrungsmitteln fördern

Akteure entlang landwirtschaftlicher Wertschöpfungsketten werden gefördert, um die Verfügbarkeit von sicheren und gesunden Nahrungsmitteln zu erhöhen. Wichtige Aspekte sind die sozial und ökologisch nachhaltige Steigerung der Produktion sowie ein klimaangepasster und diverser lokaler Anbau auf Grundlage angepasster Sorten, welcher Abhängigkeiten verringert. Geförderte Praktiken sollen die Biodiversität erhalten sowie zu Bodenschutz und -rehabilitation beitragen. Entscheidend ist auch der nachhaltige Umgang mit globalen Fischbeständen durch ökosystembasiertes Fischereimanagement, denn neben Aquakultur leistet nachhaltige Fischerei einen wichtigen Beitrag für die Versorgung von ländlichen und Küstengemeinschaften mit gesunden aquatischen Nahrungsmitteln.

Zugang zu Nahrungsmitteln durch soziale Absicherung und höhere Einkommen fördern

Um den Zugang zu Nahrungsmitteln vulnerabler Bevölkerungsgruppen zu verbessern, können Transferleistungen eingesetzt werden, wie bspw. Voucher zum (subventionierten) Erwerb von Grundnahrungsmitteln wie Reis, Öl und Mehl oder auch die temporäre Subventionierung und Bereitstellung von Betriebsmitteln wie Dünger und Saatgut. Um eine langfristige Verbesserung des Zugangs zu Nahrungsmitteln zu erzielen, kombinieren wir diese Maßnahmen mit Politikberatung und Maßnahmen zur Diversifizierung und Erhöhung von Einkommen wie bspw. die Weiterverarbeitung und Vermarktung tierischer und pflanzlicher Produkte.

Zugang zu Land und Wasser sichern

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern brauchen sicheren und gerechten Zugang zu Wasser und Land, damit sie nachhaltig und erfolgreich wirtschaften können. Die internationale Zusammenarbeit kann die Partnerländer dabei unterstützen, nationale Politiken, Landnutzungsplannungen und Landregistrierungen so zu gestalten, dass sie zur Ernährungssicherung beitragen, oder sie zumindest nicht gefährden. Über internationale Initiativen für mehr Information und Transparenz kann sie dazu beitragen, dass nachhaltige Investitionen in die Nahrungsmittelproduktion getätigt werden.

Zugang zu gesunder Ernährung

Die zunehmende Verfügbarkeit und die niedrigeren Preise hochverarbeiteter, nährstoffarmer Lebensmittel im Vergleich zu Obst und Gemüse machen es erforderlich, Maßnahmen zu ergreifen, um den Zugang zu und die Bezahlbarkeit gesunder Ernährung, insbesondere für Frauen, Kleinkinder und andere vulnerable Gruppen, zu verbessern. Durch die Sichtbarmachung gesunder Lebensmittel, etwa durch Label, kann ein gesunder Konsum (Verwendung) von Nahrungsmitteln unterstützt werden.

Verbesserte Ernährung für Frauen und Kleinkinder

Die Ernährung in den kritischen 1.000 Tagen menschlichen Lebens, von Beginn der Schwangerschaft bis zur Vollendung des zweiten Lebensjahres, ist entscheidend. Versäumnisse in dieser Lebensphase beeinträchtigen die geistige und körperliche Entwicklung des Kindes und sind meist irreversibel. Zudem können spätere Adipositas, Diabetes und andere chronischen Krankheiten die Folge sein. Die Verbesserung der Ernährung in diesem kritischen 1.000-Tage-Fenster hat das Potenzial Leben zu retten, Kinder in ihrer vollen Entwicklung zu unterstützen und ihnen zukünftig zu mehr wirtschaftlichem Wohlstand zu verhelfen.³³

Verluste reduzieren, Konsum nachhaltig gestalten

Nahrungsmittelverluste können durch Investitionen in verbesserte Lagerhaltung und Kühlung sowie in die Verarbeitungs- und Transportinfrastruktur reduziert werden. Zudem kann die Eindämmung der Nahrungsmittelverschwendung einen wichtigen Beitrag zur globalen Ernährungssicherung leisten. Eine verantwortungsvolle Nutzung natürlicher Ressourcen trägt ebenso zu mehr Ernährungssicherheit bei, zum Beispiel indem weniger Agrarrohstoffe zur Gewinnung von Bioenergie verwendet werden. Auch die Einschränkung des Konsums von Fleisch vor allem in Ländern mit hohem Einkommen kann die Ernährungssicherheit fördern. Die freiwillige Selbstverpflichtung zur Einhaltung von Sozial- und Ökostandards ist bereits vielfach erfolgreich erprobt. Eine entsprechende Kennzeichnung der Produkte gibt Verbraucherinnen und Verbrauchern die Möglichkeit, sich bewusst für ökologisch-nachhaltigen und fairen Konsum zu entscheiden.

Risiken minimieren, Vorsorge treffen

Um die Risiken für Bäuerinnen und Bauern zu reduzieren, sind die Anpassung der Produktion an den Klimawandel, Ernteversicherungen und lokale Strategien zur Katastrophenvorsorge notwendig. Die auch Ernährungssicherung berücksichtigenden. Darüber hinaus sind soziale Sicherungssysteme zur Gesundheits- und Altersvorsorge wichtig, wie bspw. Schulernährungsprogramme. Regierungen können wichtige Beiträge zur Ernährungssicherung leisten, insbesondere indem sie wirtschaftliche Regulierungsmechanis-

men einsetzen, die extremen Preisschwankungen bei Lebensmitteln vorbeugen und ein gut funktionierendes Frühwarnsystem etablieren.

Stabilisierung, Friedensförderung und soziale Kohäsion

Bei Krisen, Konflikten und Naturkatastrophen gilt es den unmittelbaren Bedarf an Nahrungsmitteln zu adressieren, Existenzgrundlagen zu schützen und die mittel- und langfristige Widerstandsfähigkeit der betroffenen Bevölkerung zu stärken. Es ist erforderlich konfliktsensibel, kontextspezifisch und friedensfördernd zu handeln, u.a. durch die Etablierung lokaler Streitbeilegungsmechanismen. Im Rahmen der Übergangshilfe können kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen wie temporäre Sozialtransfers und Ernährungsinterventionen mit Aktivitäten zur (Wieder-) Aufnahme nahrungsmittelproduzierender Aktivitäten (Landwirtschaft/Fischerei/Aquakultur) verknüpft werden.

Integrierte Lösungen als Antwort auf multiple Herausforderungen

Zur Abfederung multipler Krisen als auch zur nachhaltigen Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme sind integrierte Ansätze erforderlich. Sie müssen die unterschiedlichen Sektoren, wie beispielsweise den Gesundheits- und Bildungssektor, einbeziehen und auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen. Diese Ansätze sollten holistisch strukturiert sein und auch die Wechselwirkungen zwischen Umwelt, Wirtschaft und sozialen Aspekten berücksichtigen, um ganzheitliche und nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Darüber hinaus ist es wichtig, lokale Gemeinschaften und indigenes Wissen in die Planung und Umsetzung solcher integrierten Strategien einzubeziehen, um deren Effektivität und Akzeptanz zu erhöhen.

Für mehr Kohärenz und bessere Nutrition Governance einsetzen

Zur Verbesserung der Politiken und Rahmenbedingungen sowie Steuerungsstrukturen zur Ernährungssicherung beraten wir nationale, regionale und kommunale Regierungspartner und Institutionen darin, die Koordination zwischen verschiedenen Sektoren und Interessengruppen zu verbessern, kohärente Politiken, Gesetze und Pläne zur Abstimmung und Umsetzung zu entwickeln und ausreichende finanzielle, organisatorische und personelle Ressourcen sicherzustellen. Zudem werden multisektorale Planungs-, Koordinations- und Monitorings-Prozesse unterstützt.

Literatur

- ¹FAO, IFAD, UNICEF, WFP and WHO (2024). The State of Food Security and Nutrition in the World 2024 – Financing to end hunger, food insecurity and malnutrition in all its forms. Rome. [Link](#)
- ²Stevens et al. (2022). Micronutrient deficiencies among preschool-aged children and women of reproductive age worldwide: a pooled analysis of individual-level data from population-representative surveys. Lancet Global Health. [Link](#)
- ³WHO (2024). Overweight and Obesity, Fact sheet. World Health Organization; published online 1 March 2024. [Link](#)
- ⁴Shekar M. et al. (2024). Investment Framework for Nutrition 2024. [Link](#)
- ⁵International Monetary Fund (2024): World Economic Outlook Database. [Link](#)
- ⁶Ruggeri et al. (2024). The Economics of the Food Systems Transformation. [Link](#)
- ⁷FAO (2014). Food security and nutrition in the context of the global nutrition transition. Technical Paper. FAO, Rome. [Link](#)
- ⁸Willett et al. (2019). Food in the Anthropocene: the EAT–Lancet Commission on healthy diets from sustainable food systems. [Link](#)
- ⁹World Resources Institute (2018). How to Sustainably Feed 10 Billion People by 2050, in 21 Charts. [Link](#)
- ¹⁰IPCC (2022). Mitigation of Climate Change. [Link](#)
- ¹¹WFF (2021), The World's Forgotten Fishes. [Link](#)
- ¹²UNEP (2021). Food system impacts on biodiversity loss. Three levers for food system transformation in support of nature. [Link](#)
- ¹³FAO (2017), The State of Food Security and Nutrition in the World 2017. [Link](#)
- ¹⁴FAO (2018), The State of Food Security and Nutrition in the World. [Link](#)
- ¹⁵Mbow et al. (2019), Chapter 5: Food security [In: Climate Change and Land: an IPCC special report on climate change, desertification, land degradation, sustainable land management, food security, and greenhouse gas fluxes in terrestrial ecosystems], [Link](#)
- ¹⁶FAO. 2011b. Global food losses and food waste – Extent, causes and prevention. Rome. [Link](#)
- ¹⁷WWF-UK (2021). Driven to waste: The Global Impact of Food Loss and Waste on Farms. Woking. [Link](#)
- ¹⁸World Bank (2023). Unfair Advantage: Distortive Subsidies and Their Effects on Global Trade. [Link](#)
- ¹⁹Food Security Portal (2023/2024). Vulnerability to Global Market Shocks V.2: Price Shocks to Major Staple Foods. [Link](#)
- ²⁰FAO (2023). The status of women in agrifood systems. Rome. [Link](#)
- ²¹FAO, Duke University & WorldFish. 2023b. Illuminating Hidden Harvests – The contributions of small-scale fisheries to sustainable development. Rome. [Link](#)
- ²²CFS, Committee on World Food Security. Making a difference in food security and nutrition. [Link](#)
- ²³HLPE-FSN, High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition of the Committee on World Food Security (CFS). [Link](#)
- ²⁴Abschlussklärung G7-Gipfel (2015). An morgen denken. Gemeinsam handeln. [Link](#)
- ²⁵World Bank (2022). Global Alliance for Food Security to Catalyze Response to Food Crisis. [Link](#)
- ²⁶G20, Task Force for a Global Alliance Against Hunger and Poverty. [Link](#)
- ²⁷SUN, Scaling Up Nutrition Movement. [Link](#)
- ²⁸N4G, Nutrition for Growth. Food, Health and Prosperity for All. [Link](#)
- ²⁹UNFSS. The Food Systems Summit. [Link](#)
- ³⁰COFI. Committee on Fisheries. FAO. [Link](#)
- ³¹CARE. Food Security and Gender Equality. [Link](#)
- ³²UN Women. Progress on the Sustainable Development Goals – The Gender Snapshot 2019. [Link](#)
- ³³World Bank, Results for Development Institute (2017). An investment framework to reach the global nutrition targets. [Link](#)

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn, Deutschland
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-11 15
E info@giz.de
I www.giz.de

Verantwortlich/Kontakt:
Dr. Ines Reinhard, Josephine Figiel
KC Ländliche Entwicklung und Ernährungssicherung
E nutrition@giz.de

Eschborn 2025